Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 29 (1921)

Heft: 17

Artikel: Bei den "Gemeinnützigen Frauen" an ihrer Jahresversammlung in Solothurn

Autor: H.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei den «Gemeinnützigen Frauen» an ihrer Jahresversammlung in Solothurn.

Wenn ich auch etwas spät komme, um über die 33. Jahresversammlung des schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Solothurn, vom 20. und 21. Juni zu berichten, so ist es nicht etwa deswegen, weil es mir am nötigen Stoff gefehlt hätte. Die Hitze und die Ferien sind schuld daran. So lange zu warten ist aber gleichwohl nicht nett von einem Vertreter des „Starken", besonders, wenn er so heimelig aufgenommen wurde, wie es mir geschah. Wenn mir auf der Hinfahrt die Aussicht, in Solothurn unter 3—400 Frauen, fast alleiniger Mann zu sein, auch einen gelinden Schrecken hat einjagen wollen, so wurde ich bald eines besseren belehrt. Schon der erste Abend im kleinen Kreise, wo über die Traktanden der kommenden Tage beraten wurde, war recht gemütlich, trotzdem dabei mehrere Stunden lang tüchtig gearbeitet wurde, so daß wir beinahe ums Nachtessen gekommen wären, da das Küchenpersonal des Hotels es mit seiner achtstündigen Arbeitszeit offenbar sehr genau zu nehmen schien.

Wie anmutig in Rosenschmuck, nicht überladen, und doch eindrucksvoll, prangte die kleine protestantische Kirche, in welcher die Verhandlungen des ersten Tages stattfanden. In ihrem Begrüßungswort konnte die Präsidentin, Fräulein B. Trüssel aus Bern, mit Freude konstatieren, daß sich heutzutage alle Klassen der Bevölkerung des Wertes einer bessern hauswirtschaftlichen Ausbildung unserer weiblichen Jugend bewußt sind, dank der jahrelangen, unermüdlichen, oft durch harte Kämpfe geführte Arbeit des Gemeinnützigen Frauenvereins. Nach der statutarischen Erledigung der Traktanden, wovon der Kampf der Frauenvereine gegen die Tuberkulose, der glücklich vollendete Ausbau der Haushaltungsschule in Lenzburg, und vor allem das kräftige Einstehen des schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins bei der Sammlung und Mitgliederwerbung des Roten Kreuzes hier speziell hervorgehoben sein sollen, erhielt der Schularzt der Stadt Bern, Herr Dr. Lauener, das Wort zu seinem Vortrage über Wohnungsfrage und Volksgesundheit: „Die soziale Einstellung eines Volkes und seine kulturelle Höhe kann nach seiner Wohnstätte bemessen werden. Vaterlandsliebe, Heimatgefühl, ethisches Empfinden haben ihre Wurzeln im Heim der Kindheit. So wird die Wohnungsfrage zum seelischen Problem. Tausende von Familien sind heute zu Nomaden geworden; das Heimatgefühl solcher Menschen muß verloren gehen und mit der Unrast muß die Unzufriedenheit in ihre Herzen einziehen. Es handelt sich bei der Wohnungsfrage meist nicht nur um schädigende Einflüsse auf die leibliche, sondern um dauernde Gefährdung der geistigen und moralischen Gesundheit. Daß feuchte, licht- und luftarme Wohnungen das Gedeihen des jugendlichen Organismus hemmen und Infektionskrankheiten Tür und Tor öffnen, ist bewiesen.

Kindersterblichkeit und Tuberkulose weisen besonders hohe Zahlen auf in dichtbevölkerten, ärmlichen Quartieren. Natürlich gesellen sich den schlechten Wohnungsverhältnissen noch andere Faktoren bei, die die Sterblichkeits- und Krankheitsziffern erhöhen: erbliche Belastung, schlechte Ernährung und Vernachlässigung. Daß bei solchen Zuständen die Jugend schweren moralischen Schädigungen verfällt, ist nicht zu umgehen. Wenn eine zehnköpfige Familie in einem Raum schlafen, essen und wohnen muß, darf man sich nicht wundern, wenn Wirtshaus, Kino und Straße mehr zur Heimstätte erkoren werden.

Um der bestehenden Wohnungsnot wirksam

steuern zu können, müssen ernstlich Mittel und Wege gesucht werden, z. B. Wohnungsausgleichsteuer, Vermögensabgabe, Reorganisation des Hypothekarwesen, Ausschaltung der Spekulation. In erster Linie muß eine gründliche Reform der Bodenpolitik ins Auge gefaßt werden. Grund und Boden dürften nicht unbeschränktem Handel ausgeliefert sein; Aufgabe des Staates muß es werden, den Boden dem willkürlichen Einfluß des einzelnen zu entziehen. Die Wohnungsfrage ist eine Lebensfrage des einzelnen. Ihre Lösung bedeutet Glück und Frieden für Tausende."

Die lebhafte Diskussion bewies, wie sehr das vom Redner gestreifte Gebiet in die Domäne der Frau gehört. Um so verwunderlicher, daß sich einige Frauen abhalten ließen, an der Jahresversammlung nicht zu erscheinen, da das Thema: „Wohnungsfrage und Volksgesundheit", kein solches sei, das bei der Frau Interesse hervorrufen könne!

Ein Abendbankett im festlich geschmückten Saale des Konzerthauses beendete den ersten Verhandlungstag. Reichlich floß der Rede Strom und zur Schande der Männer sei's gesagt, daß sie die längsten Reden hielten. Ich mußte auch mein Sprüchlein sagen, ich tat es gerne, um den Frauen zu danken für die freundliche Aufnahme, und vor allem für ihre ständige Hilfsbereitschaft, wenn es gilt für das Rote Kreuz etwas durchzuführen, um ihm zu helfen in seiner großen Aufgabe.

Viel interessanter als alle die Reden waren die Darbietungen auf der Bühne. Herzige Liedlein von Solothurner Komponisten, von Damen des Schildchores vorgetragen, wechselten mit künstlerischem Sopransolo, und wurden durch eine in jeder Hinsicht flotte Darstellung des Einakters „Der Lindehof", von Jos. Reinhard, gekrönt.

Der Berichterstatter hat dem zweiten Verhandlungstag aus geschäftlichen Gründen nicht beiwohnen können. Auch hier wiederum zeugen die Berichte über alle so viele vom Frauenverein bearbeitete Gebiete, mit welcher Energie dieser sich für die soziale und ethische Besserstellung der Frau verwendet, wie er hauptsächlich da zu vermitteln und dort zu lindern sucht, wo engherzige oder fehlende Gesetze die Entwicklung der Volkswohlfahrt hindern.

Ich bin mit dem Eindruck heimgefahren, daß mir die in Solothurn verbrachten Stunden so recht zum Bewußtsein geführt haben, welche große Arbeit von unsern gemeinnützigen Frauen geleistet wird und wie sie da, wo Männerarbeit versagt, mit Geschick eingreifen, zum Wohle eines harmonischen Ganzen.

Dr. H. Scherz.

Hungersnot in Rußland.

Wie wir in der letzten Nummer mitgeteilt haben, war auf den 15. August nach Genf eine Konferenz durch die Commission mixte des Comité International und der Ligue des Sociétés des Croix-Rouges einberufen worden. Dieselbe hat nun stattgefunden und kam zum Schlusse, daß nur eine große umfassende Organisation sämtlicher Roten Kreuze und unter Beihülfe der Staaten Europas mit Erfolg auftreten könne. Mit der Leitung soll der bekannte Ernährungsminister der Vereinigten Staaten für Europa, Hoover, und der Nordpolfahrer Nansen betraut werden, welch letzterer sich seit längerer Zeit mit der Heimschaffung von Kriegsgefangenen aus Rußland befaßt, die Verhältnisse an Ort und Stelle kennt. Es wird nun davon abhangen, wie weit die einzelnen Staaten sich an der Hilfsaktion beteiligen wollen. Der Vertreter des Soviet-Roten Kreuzes machte vor allem